



DISKRIMINIERUNG geht uns alle an

Herausgegeben von Josephine Apraku



CARLSEN

Josephine Apraku (Herausgeberin)

DISKRIMINIERUNG

geht uns alle an

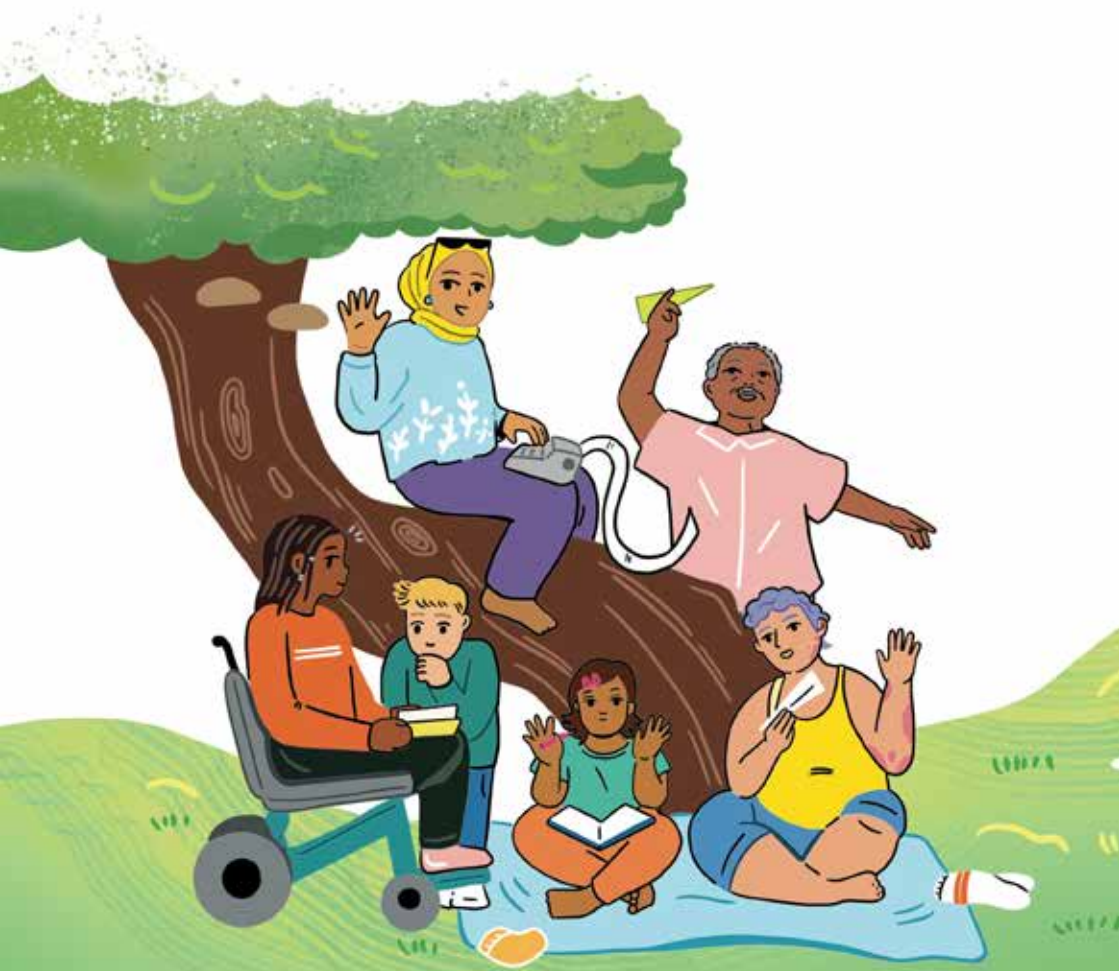


CARLSEN

VORWORT	4
WAS IST DISKRIMINIERUNG?	8
ABLEISMUS	30
ADULTISMUS	52
ANTISEMITISMUS	66
CISSEXISMUS	80
HETEROSEXISMUS	98
KLASSISMUS	110
LOOKISMUS	124
RASSISMUS	138
SEXISMUS	152
INTERSEKTIONALITÄT	162
ABSCHLUSS	168
NACHWORT	172
DIE URHEBER*INNEN	174

VORWORT

Hallo! Wir freuen uns sehr, dass du dieses Buch in den Händen hältst! Denn für uns ist es ein ganz besonderes Buch, in dem es um dich, um uns und eigentlich alle Menschen geht. Wir sprechen über Ungerechtigkeit, darüber, wie sie unser Leben beeinflusst und was wir dagegen tun können. Genauer gesagt handelt dieses Buch von Diskriminierung. Vielleicht kennst du diesen Begriff noch nicht, aber das ist nicht schlimm, wir werden ihn dir erklären.



Dies ist ein Buch für Träumer*innen. Wir haben es für Menschen geschrieben, die sich eine Welt wünschen, in der alle Menschen frei und gleichberechtigt zusammenleben und in der alle Menschen haben, was sie zum Leben brauchen. Wir haben es für Menschen geschrieben, die dazu beitragen wollen, dass unsere Welt gerechter wird. Und wir glauben, dass du hier genau richtig bist.

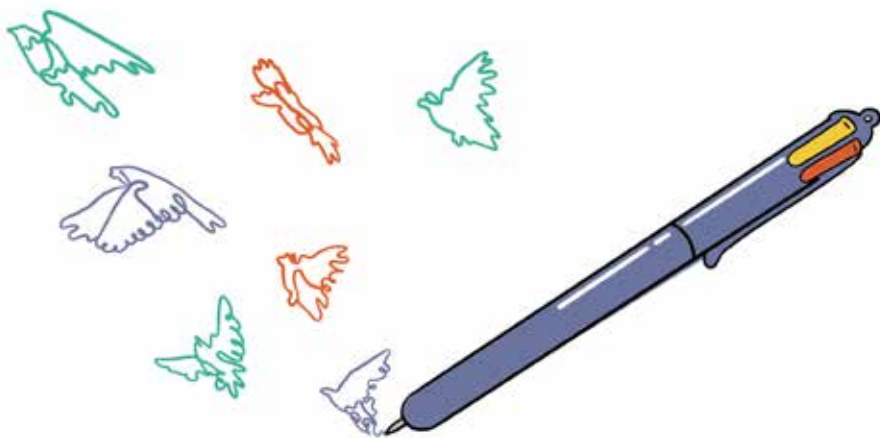
Bevor wir uns gemeinsam mit den verschiedenen Formen von Diskriminierung beschäftigen, möchten wir dir einige Hinweise geben. Wir glauben, dass du mehr Spaß beim Lesen hast, wenn du gut vorbereitet bist:



Wir verwenden eine geschlechtersensible Sprache. Das bedeutet, dass wir in unseren Texten nicht nur die männliche Form von Wörtern, etwa Berufsbezeichnungen, verwenden. Wir schreiben zum Beispiel: Busfahrer*in, Wissenschaftler*in oder Sportler*in. Vielleicht hast du das schon mal gesehen oder sogar in der Schule gelernt. Wir wissen, dass es am Anfang ungewohnt sein kann, aber wir glauben, dass du dich schnell daran gewöhnst. Es ist uns wichtig, dass wir mit unseren Worten alle Menschen ansprechen und mitdenken, deshalb achten wir auf unsere Sprache.

Sprache ist ein wichtiges Werkzeug für Gerechtigkeit und gegen Diskriminierung: Deshalb verwenden wir in unserem Buch **Selbstbezeichnungen**. Das sind Bezeichnungen, die Menschen, die Diskriminierung erfahren, für sich selbst wählen. Selbstbezeichnungen sind eine Form von Widerstand. Meist entstehen sie als Reaktion auf abwertende Bezeichnungen. Diskriminierende Begriffe werden auch





Fremdbezeichnungen genannt. Es sind Worte, die Menschen oder Gruppen abwerten sollen, deshalb verwenden wir sie nicht. Wo wir Selbstbezeichnungen verwenden, erklären wir sie. Das gilt auch für Fachbegriffe oder Begriffe, die kompliziert zu verstehen sind.

Unser Buch ist so aufgebaut, dass du ab Seite 8 Informationen erhältst, die dir helfen, die verschiedenen Diskriminierungsformen besser zu verstehen. Wir empfehlen dir, diesen Teil zuerst zu lesen. Danach folgen die Kapitel zu den einzelnen Diskriminierungsformen. Hier musst du nicht in einer bestimmten Reihenfolge lesen, sondern kannst entscheiden, was dich am meisten interessiert.

Fast geschafft, nur noch eine Kleinigkeit: Leg einen Stift, den du besonders gerne magst, und etwas Papier bereit, denn an manchen Stellen warten Fragen auf dich. Wir wünschen dir viel Spaß und viele neue Erkenntnisse beim Lesen!

Text von Josephine Apraku

Bilder von Meikey To

WAS IST DISKRIMINIERUNG?

Diskriminierung ist strukturell

Gerechtigkeit bedeutet, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben sollten, ein erfülltes Leben zu führen. Sie ist so wichtig, dass sie in Deutschland und vielen anderen Ländern sogar im Gesetz steht: Es ist verboten, Menschen oder Gruppen ungerecht zu behandeln, weil sie als „fremd“ oder „anders“ gelten. Denn das ist **Diskriminierung**, und Diskriminierung ist ungerecht.

Der Begriff Diskriminierung beschreibt also, wenn Gruppen und Einzelpersonen in der Gesellschaft benachteiligt werden. Diskriminierung führt dazu, dass nicht alle Menschen die gleichen Chancen haben. Menschen, die diskriminiert werden, haben zum Beispiel einen schlechteren Zugang zu Bildung, Arbeit, Gesundheitsversorgung oder Wohnungen. Manchmal denken Menschen, dass Diskriminierung auf persönlichen Vorurteilen beruht. Das stimmt aber nicht, denn Diskriminierung ist **strukturell**.

Das Wort „strukturell“ bedeutet, dass etwas aufgebaut oder organisiert ist. Stell dir vor, du baust einen Turm aus Holzklötzen. Die Art und Weise, wie du die Steine zusammensetzt, damit der Turm stabil ist, ist die Struktur. Es geht darum, wie die einzelnen Teile angeordnet sind und sich gegenseitig stützen, damit ein großes Ganzes entsteht. Auch die Gesellschaft hat eine Struktur, und Diskriminierung ist Teil dieser Struktur. Diskriminierung beeinflusst also unser Zusammenleben. Und weil sie uns immer umgibt, beruht sie nicht nur auf persönlichen Vorurteilen.

„Wir“ und „die anderen“

Vorurteile spielen im Zusammenhang mit Diskriminierung trotzdem eine Rolle. Denn jede Form von Diskriminierung basiert auf einem Prozess, bei dem zwei Gruppen hergestellt werden: die Gruppe „Wir“ und die Gruppe „die anderen“. In der Forschung zu Diskriminierung gibt es dafür einen Begriff: **Othering**. Das ist ein englisches Wort und wird im Deutschen manchmal mit **Fremdmachung** oder **Anderung** übersetzt.

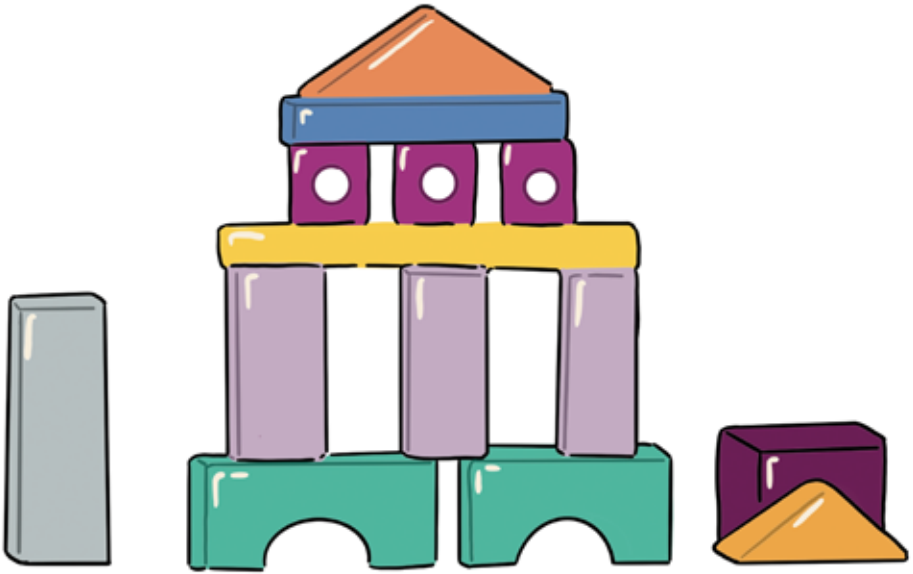
Je nach Diskriminierungsform wird dafür willkürlich ein Merkmal ausgewählt. Das kann etwas an unserem Aussehen sein, zum Beispiel unsere Körperform oder unsere Hautschattierung. Dieses Merkmal wird dann mit einer Bedeutung verbunden: Wenn zum Beispiel Frauen und Mädchen benachteiligt werden (Sexismus), wird das Merkmal Geschlecht mit Bedeutung aufgeladen.



Anhand des ausgewählten Merkmals werden Menschen Eigenschaften zugeordnet. Das können etwa Eigenschaften wie „faul“ oder „fleißig“ und „gut“ oder „böse“ sein. Die Abgrenzung funktioniert darüber, dass die Gruppe „Wir“ der Gruppe „die anderen“ schlechte Eigenschaften zugeschreibt. Und diese negativen Eigenschaften werden für alle Mitglieder der Gruppe „die anderen“ verallgemeinert. Auf diese Weise wird die Gruppe zu den „anderen“. Mit der Abwertung wird gleichzeitig die Gruppe „Wir“ aufgewertet. Das heißt, der Gruppe „Wir“ werden gute Eigenschaften zugeschrieben.

Bleiben wir beim Beispiel Sexismus: In diesem Zusammenhang sind Frauen und Mädchen Teil der Gruppe „die anderen“. Ihnen werden also negative Eigenschaften zugeschrieben, etwa dass sie „zu emotional“ oder „schwach“ sind. Männer und Jungen sind Teil der Gruppe „Wir“, ihnen werden positive Eigenschaften zugeschrieben, etwa dass sie „stark“ und „fähig“ sind. Diese negativen Zuschreibungen sind diskriminierende Vorurteile, die wir in der Gesellschaft, etwa anhand von Büchern, in der Schule, durch uns nahestehende Menschen, Werbung und Filme lernen. Sie unterscheiden sich von persönlichen Vorurteilen, weil sie als Rechtfertigung für die Benachteiligung von Menschen in der Gesellschaft verwendet werden.

Fremdmachung ist also eine Strategie von Diskriminierung. Doch Diskriminierung ist nicht nur die Einteilung in Gruppen, auch die **Hierarchisierung** dieser Gruppen gehört dazu: Eine der Gruppen wird als „mehr wert“, „besser“ und „wichtiger“ betrachtet als die anderen Gruppen. Diskriminierung dient also dazu, die Interessen der Gruppe „Wir“ durchzusetzen und zu rechtfertigen. Diskriminierung funktioniert über das Zusammenspiel von Vorurteilen und Macht in der Gesellschaft.



Ein Sammelbegriff – viele Formen

Der Begriff Diskriminierung ist ein Sammelbegriff, denn es gibt verschiedenen Formen der Diskriminierung. Sie unterscheiden sich insofern voneinander, als sie jeweils unterschiedliche Merkmale auswählen und mit Eigenschaften verbinden. Bei Sexismus zum Beispiel ist es das Merkmal Geschlecht. Die verschiedenen Formen von Diskriminierung haben aber etwas gemeinsam: Alle Formen von Diskriminierung haben zur Folge, dass die Menschen, die durch sie benachteiligt werden, schlechtere Chancen in der Gesellschaft haben. Diskriminierung geht also immer damit einher, dass Menschen abgewertet, ausgegrenzt, benachteiligt und ausgebeutet werden oder auch körperliche Formen von Gewalt erfahren. Hier ein kurzer alphabetischer Überblick über die verschiedenen Diskriminierungsformen, die im Buch noch ausführlicher behandelt werden.

Ableismus (sprich: Ey-bel-ismus) ist die Diskriminierung von behinderten Menschen. Ableismus betrifft zum Beispiel Personen, die im Rollstuhl sitzen oder chronisch krank sind. Die Benachteiligung behinderter Menschen kann sich etwa darin zeigen, dass Gebäude nicht für alle Menschen zugänglich sind. Dann wurden zum Beispiel die Türen so geplant, dass sie für Menschen im Rollstuhl zu schmal sind. Oder es fehlt ein Bodenleitsystem, das es blinden und sehbehinderten Menschen ermöglicht, sich mit einem Pendelstock leichter und sicherer zu bewegen.



Adultismus und **Ageismus** (sprich: Eydschismus) sind Diskriminierungsformen, bei denen das Alter einer Person im Mittelpunkt steht. Dabei werden Kinder und Jugendliche oder ältere Menschen benachteiligt. Adultismus kann sich zum Beispiel darin äußern, dass behauptet wird, Kinder und Jugendliche wären zu jung, um sich eine eigene Meinung zu bilden. Obwohl viele politische Entscheidungen die Zukunft der Kinder und Jugendlichen stark beeinflussen, etwa in Bezug auf den Klimawandel, werden ihre Perspektiven von der Politik kaum berücksichtigt. Im Zusammenhang mit Ageismus wird älteren Menschen beispielsweise unterstellt, dass sie nicht mehr „lernfähig“ sind und sich mit „aktuellen Themen nicht auskennen“. Dies kann dazu führen, dass ältere Menschen es schwerer haben, einen neuen Job zu finden.



Die Diskriminierung von Jüd*innen wird **Antisemitismus** genannt. Antisemitismus schreibt Jüd*innen zu, „böse“ zu sein und besonders viel „Macht“ und „Einfluss“ in der Gesellschaft zu haben. Jüd*innen werden zum Beispiel für finanzielle oder soziale Krisen verantwortlich

gemacht. Zu Antisemitismus gehören auch Angriffe auf Menschen in Synagogen und anderen Orten des täglichen Lebens wie Schulen oder Universitäten.

Eine weitere Form der Diskriminierung ist der **Cissexismus**. Dabei handelt es sich um die Diskriminierung von trans*, nicht-binären und gendernichtkonformen Personen. Damit sind Menschen gemeint, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Cissexismus im Alltag ist zum Beispiel die Verwendung falscher Pronomen, wenn etwa eine trans Frau mit dem Pronomen „er“ oder „Herr XY“ angesprochen wird.

Heterosexismus bezeichnet die Diskriminierung von schwulen, lesbischen, bi- und pansexuellen Menschen. Lange Zeit durften zum Beispiel Frauen, die Frauen lieben, und Männer, die Männer lieben, nicht heiraten. Und bis heute wird es gleichgeschlechtlichen Paaren schwer gemacht, gemeinsam Kinder großzuziehen, auch weil sich die Vorstellung hartnäckig hält, dass Kinder immer einen Vater und eine Mutter brauchen.

Klassismus richtet sich gegen Menschen mit geringem Einkommen, gegen erwerbs- und wohnungslose Menschen, gegen Menschen, die von Armut betroffen sind, und gegen Menschen aus Arbeiter*innenfamilien. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Schüler*innen aus Arbeiter*innenfamilien bei gleichen Leistungen seltener eine Empfehlung für ein Gymnasium bekommen als Schüler*innen, bei denen mindestens ein Elternteil studiert hat. Das bedeutet auch, dass Menschen aus Arbeiter*innenfamilien selbst bei sehr guten schulischen Leistungen schlechtere Chancen haben, ihre Situation zu verändern.



Bei **Lookismus** (sprich: Lu-kiss-mus) werden Menschen aufgrund ihres Aussehens diskriminiert. Menschen, die zum Beispiel nicht als „schön“ wahrgenommen werden, werden oft weniger freundlich behandelt und ihnen wird weniger zugetraut. Einige Untersuchungen zeigen etwa, dass Menschen, die als „schön“ wahrgenommen werden, eher einen Job bekommen, auch wenn sie weniger geeignet sind als eine „nicht schöne“ Person. Lookismus wird stark von anderen Formen der Diskriminierung beeinflusst. Zum Beispiel gilt es als „schön“, *weiß* zu sein oder keine Behinderung zu haben.

Rassismus ist eine Form der Diskriminierung, die nicht-*weiße* Menschen ausgrenzt. Rassismus ist im Alltag allgegenwärtig: Bei der Job- oder Wohnungssuche etwa werden *weiße* Menschen bevorzugt. In den Medien wird beispielsweise abwertend über Menschen berichtet, die Rassismus erfahren – insbesondere über Geflüchtete. Und auch der Zugang zu „höherer“ Bildung ist für Menschen mit Rassismuserfahrung erschwert.



Sexismus ist die Benachteiligung von Frauen. Sexismus zeigt sich zum Beispiel darin, dass Frauen für die gleiche Arbeit meist schlechter bezahlt werden als Männer. Außerdem wird Frauen Sorgearbeit zugeschrieben, das heißt sie sollen sich um die Kinder, den Haushalt, das Wohlergehen der Mitmenschen oder pflegebedürftige Angehörige kümmern. Problematisch ist, dass es sich dabei um unbezahlte Arbeit ohne klare Arbeitszeiten handelt. Deshalb sind Frauen deutlich häufiger von Armut im Alter betroffen.



Welche dieser Diskriminierungsformen kennst du?
Woher kennst du sie?

Wenn wir uns gegen Diskriminierung einsetzen, ist es wichtig, dass wir uns mit ihren verschiedenen Formen auseinandersetzen. Denn obwohl Diskriminierung dazu führt, dass Menschen nicht gleichberechtigt teilhaben können, unterscheidet sich die Art und Weise, wie sie benachteiligt werden.

Ich möchte das an einem Beispiel verdeutlichen: Klassismus und Rassismus beispielsweise führen dazu, dass Menschen, die diese Formen von Diskriminierung erfahren, einen schlechteren Zugang zu Bildung haben. Studien zeigen, dass Schüler*innen, die Rassismus beziehungsweise Klassismus erfahren, schlechter bewertet werden als Schüler*innen, die nicht betroffen sind.

Sexismus hingegen führt heute nicht mehr dazu, dass Schülerinnen einen schlechteren Zugang zu Bildung haben. Seit den 1980er Jahren

machen mehr Frauen als Männer Abitur. Das bedeutet nicht, dass Mädchen und Frauen in der Schule keinen Sexismus erleben, aber dass sich Sexismus weniger negativ auf den Zugang zu Bildung auswirkt.

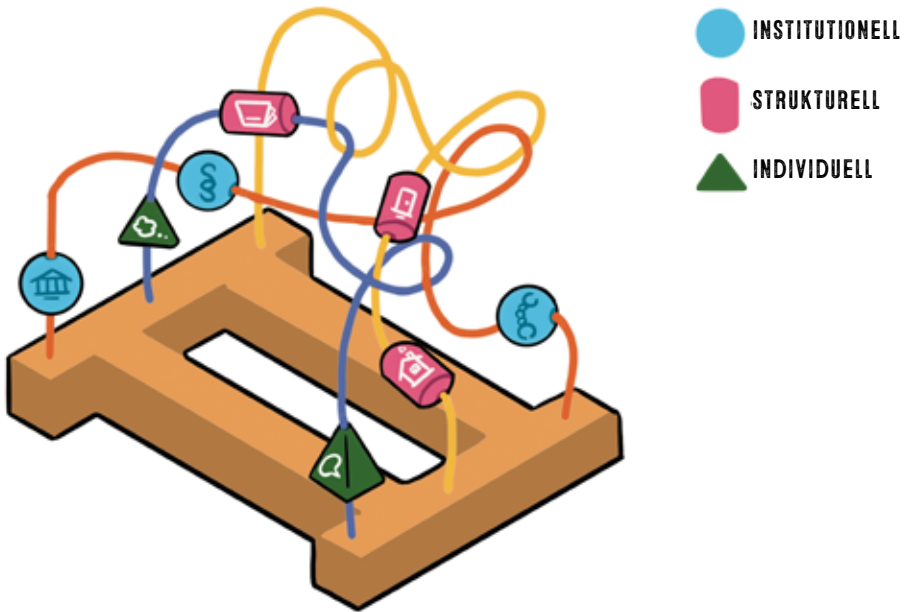
Für uns ist es wichtig zu verstehen, wie und wo die verschiedenen Diskriminierungsformen wirken. Denn nur wenn wir diese Unterschiede wahrnehmen, können wir gezielt dagegen vorgehen.

Die drei Ebenen

Diskriminierung findet auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft statt. Diese verschiedenen Ebenen sind immer miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig. Das macht Diskriminierung strukturell.

Diskriminierung ist nicht mit Vorurteilen gleichzusetzen. Ein Vorurteil ist die Einstellung einer Einzelperson zu einem bestimmten Thema – Diskriminierung umgibt uns überall in der Gesellschaft. Diskriminierung wirkt zum Beispiel im Umgang miteinander. In der Schule können es Regeln sein, die dazu beitragen, dass nicht alle die gleichen Chancen haben. Diskriminierung wirkt aber auch in geteilten ab- oder aufwertenden Vorstellungen, zum Beispiel: „Alle Menschen der Gruppe XY sind so.“

Die verschiedenen Ebenen werden in der Forschung zu den verschiedenen Diskriminierungsformen manchmal unterschiedlich benannt. Manchmal sind es drei Ebenen, manchmal auch mehr. Ich arbeite mit den drei Ebenen, die oft in der Forschung zu Rassismus verwendet werden, um zu zeigen, wie Rassismus wirkt: **individuell**, **institutionell** und **strukturell**.



Die **individuelle** Ebene umfasst unser zwischenmenschliches Miteinander, das heißt wie wir mit anderen Menschen umgehen und wie andere Menschen mit uns umgehen. Denn unsere Verhaltens- und Denkweisen werden durch die verschiedenen Formen von Diskriminierung beeinflusst. Ob wir selbst Diskriminierung erfahren, wirkt sich zudem auf unser Selbst- und Weltbild aus. Menschen, die zum Beispiel Ableismus erfahren, wachsen mit negativen Botschaften über sich selbst auf. Während Menschen ohne Behinderung mit der Vorstellung aufwachsen, „normal“ und „richtig“ zu sein. Zu unserem individuellen Verhalten gehört zum Beispiel auch unsere Sprache, etwa ob wir diskriminierende Bezeichnungen für Menschen verwenden – vielleicht sogar, ohne es zu wissen. Aber auch „Witze“ können diskriminierend sein, etwa wenn sie Angehörige diskriminierter Gruppen abwerten.

Auf **institutioneller** Ebene geht Diskriminierung nicht notwendigerweise von Einzelpersonen aus. Sie wird vielmehr durch Regeln oder Gesetze bestimmt. Das können aber auch Dinge sein, die zum Beispiel in einer Schule vermeintlich „schon immer so gemacht wurden“. Das heißt auch, dass diese Regeln nicht immer schriftlich fixiert sein müssen. **Racial Profiling** zum Beispiel, also wenn eine Person, die Rassismus erfährt, von der Polizei kontrolliert wird, ohne dass es einen Verdacht gibt, ist gesetzlich verboten. Doch obwohl Racial Profiling verboten ist, kommt es immer wieder vor. Weil diese Praxis eben nicht von einer Einzelperson ausgeht, sondern von vielen Polizist*innen getragen wird, handelt es sich um institutionellen Rassismus.

Auf der **strukturellen** Ebene zeigt sich Diskriminierung beispielsweise in den Zugängen, die eine Gruppe hat. Hier wirken individuelles Handeln von Personen und institutionelles Handeln von Organisationen zusammen. Für Menschen, die Diskriminierung erfahren, bedeutet dies beispielsweise einen schlechteren Zugang zu Gesundheitsversorgung, Arbeit, Wohnraum oder Bildung, aber auch zu politischer Interessenvertretung und Teilhabe. Die strukturelle Ebene beinhaltet zudem geteiltes „Wissen“: Das bedeutet, dass wir unsere Vorstellungen über Menschen und Gruppen von der Kindheit an gelernt haben und sie sozial geprägt sind. Dieses „Wissen“ geht auf Prozesse der Fremdmachung zurück. So wachsen wir mit diskriminierenden Zuschreibungen auf, zum Beispiel mit der Behauptung, dass Menschen mit wenig Geld „faul“ sind. Wir lernen, dass dieses klassistische Vorurteil „richtig“ und „normal“ ist.

Die Einteilung von Diskriminierung in diese drei Ebenen ist eine Art Modell. Es kann uns helfen, wahrzunehmen, in welchen Zusammen-

hängen Diskriminierung wirkt und wie. Manchmal ist es nicht einfach, die Ebenen zu unterscheiden, weil sie miteinander verbunden sind. Mir hilft die Vorstellung, dass wir uns vom Kleinen zum Großen bewegen: von der Einzelperson über Institutionen wie die Schule bis hin zur gesamten Gesellschaft. Vielleicht hilft dir das auch?

Diskriminierung in verschiedene Ebenen einzuteilen, hat aber noch einen anderen Sinn: Je nachdem, auf welcher Ebene wir uns befinden, haben wir unterschiedliche Möglichkeiten, uns gegen Diskriminierung einzusetzen. Wenn du zum Beispiel in der Schule einen sexistischen Spruch hörst, kannst du direkt reagieren. Das ist die individuelle Ebene. Die Regeln an deiner Schule zu ändern, funktioniert dagegen etwas anders. Das ist ein Prozess, an dem viele Leute beteiligt sind. Sie müssen Vorschläge machen und sich austauschen. Das ist die institutionelle Ebene. Weil die drei Ebenen zusammenhängen, verändert sich Diskriminierung auf der strukturellen Ebene mit den beiden anderen Ebenen. Wenn sich unser zwischenmenschliches Miteinander verändert, wenn sich Gesetze und Regeln in Institutionen verändern, dann verändert sich auch, welche Chancen Menschen, die Diskriminierung erfahren, in der Gesellschaft haben.

Privileg und Benachteiligung – beides gehört zusammen

Um Diskriminierung zu bekämpfen, müssen wir wissen, wo sie stattfindet, wie sie aussieht und welche Auswirkungen sie hat. Aber wir müssen noch etwas anderes im Blick haben: **Privilegien**.

Privilegien sind das Gegenteil von struktureller Diskriminierung. Eine nicht-behinderte Person ist zum Beispiel im Zusammenhang mit Ableismus privilegiert. Das bedeutet, dass sie keinen Ableismus erfährt. Privilegiert zu sein, bedeutet in Bezug auf Ableismus, dass

die Umwelt, wie zum Beispiel Gebäude, öffentliche Verkehrsmittel, Schulen oder das Gesundheitssystem, so gestaltet sind, dass Menschen ohne Behinderung einen besseren Zugang haben. Privilegiert zu sein bedeutet, zur Gruppe „Wir“ zu gehören, positive Eigenschaften zugeschrieben zu bekommen und als „normal“ angesehen zu werden. Die Gesellschaft ist für Menschen gemacht, die Teil der jeweiligen „Wir“-Gruppe sind.

Diskriminierung bestimmt, welche Menschen einen besseren und welche einen schlechteren Zugang zu Dingen wie Bildung, Arbeit, Wohnraum oder Gesundheitsversorgung haben. Diskriminierung schließt einige aus und andere ein. Wo also einige benachteiligt werden, haben andere aufgrund der Benachteiligung einen ungerechten Vorteil. Diskriminierung und Privilegierung sind untrennbar miteinander verbunden. Das Ziel von Diskriminierung ist es, einigen wenigen Menschen Vorteile in der Gesellschaft zu verschaffen. Über diese ungerechten Vorteile wird jedoch selten gesprochen. Im Gegenteil, es wird behauptet, dass alle Menschen die gleichen Möglichkeiten haben.

